

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beiträge zur Geschichte und Litteratur

Molter, Friedrich

Frankfurt am Main, 1798

XI.

[urn:nbn:de:bsz:31-229434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229434)

XI.

Umlauffchreiben an die Herren Cardinäle Barberini, den Herrn Herzog von Modena, den Herrn Großherzog von Toscana ^{15a)}, den Herrn Herzog von Parma ^{15b)}, den Herrn Herzog von Mantua ^{15c)}, den Prinzen Thomas von Savoyen, den Herrn Maccarini und Herrn Cardinal Orsini.

Endlich ist, ungeachtet aller Hänke und Hindernisse, die von Seiten der Spanier und
ei:

16 a) Ferdinand II. Großherzog von Toscana, aus dem Hause Medicis. Durch dieses reiche und mächtige Haus war endlich der gewittervolle Staat von Florenz zur Ruhe gekommen, ohne welche er sich nie zu seiner Größe hätte aufschwingen können. Florenz, die Rivalin des heutigen Roms, zog eben wie dieses eine Menge von Fremden zu sich, um Meisterstücke des Alterthums und der modernen Kunst zu bewundern. Paris selbst mußte die zwen einzigen Monumente, die es damals besaß, die metallene Bildsäulen Heinrichs des IV. und Ludwigs des XIII. zu Florenz gießen lassen, und sie waren ein Geschenk der Großherzoge. Die Handlung hatte Toscana so blühend, und seine Fürsten so reich gemacht, daß schon Ferdinands Vater, Cosmus II im Stande war, dem Herzog von Mantua gegen Savoyen 20,000 Mann zu Hülfe zu schicken, ohne sein Volk mit Auflagen beschweren zu dürfen. Es ist also kein Wunder, daß auch Frankreich bey seinem

einiger übelgesinnten Unterthanen gemacht worden, der Vergleich glücklich zu Stande gekom-

damaligen Kriege in Italien die Freundschaft der Großherzoge zu erhalten suchte.

Voltaire Essai sur les Moeurs Tom. IV.

16 b) Rainuzius II. Herzog von Parma aus dem Hause Farnese. Dieser mußte endlich dem Apostolischen Stuhle sein Herzogthum Castro überlassen. Schon unter seinem Vater Odoardo war dieserhalb eine Fehde zwischen Parma und dem Papst Urban dem VIII. ausgebrochen. Der Krieg war nicht sehr blutig, sondern so, wie man ihn von Römlingen erwarten konnte. Der Cardinal Barberino rückte an der Spitze seines kleinen Heeres mit einer Menge von Ablässen heran. Das stärkste Treffen, welches hier geliefert wurde, bestand beiderseits aus vier bis fünfhundert Mann. Die Festung Piegais ergab sich, sobald sie die feindliche Artillerie, die aus zwei Feldschlangen bestand, sich nähern sah. Um dieses Kriegsfeuer zu dämpfen, mußten mehr Unterhandlungen, als je zwischen Rom und Karthago, gepflogen werden; denn hierin glänzt das neue Rom, so wie das alte einst durch Siege und Triumphe. Ich würde dieses unbeträchtlichen Handels nicht erwähnt haben, wenn er nicht Einem der wichtigsten Schriftsteller Italiens das Leben gekostet hätte. Zwar ist es nicht zu läugnen, daß Urban Einer der verdienstvollsten Päpste gewesen ist. Er liebte, kannte und beförderte Wissenschaften und schöne Künste: wie er denn selbst ein trefflicher lateinischer Dichter war. Die Römer genossen unter ihm alle Annehmlichkeiten, welche Ruhe, Friede und Kunstfleiß über die menschliche Gesellschaft zu ergieß-

men, und das Parlament hat sich bequemt, dem König den schuldigen Gehorsam zu leisten, wie es *Se. Majestät* verlangten. Es wird nächster Tagen hieher nach *St. Germain* kom-

fen pflegt. Sie genossen den ganzen Ruhm, der jene begleitete. Auch vereinigte er mit dem Kirchenstaate das Herzogthum Urbino, Pesaro und Sinigaglia, als der damit belehnte Mannsstamm des Hauses Rovere erlosch: denn der Apostolische Stuhl vergrößerte sich seit Alexander dem VI. und es ist merkwürdig, daß der Schlimmste der Päpste durch seine Staatsränke den Grund zu dieser Vergrößerung gelegt hat. Indes scheint es mir immer ein Flecken, der Urbans Ruhm verdunkelt, daß er seine Rache an einem jungen feurigen Genie ausübte, dem diese lächerliche Fehde wegen Castro Stoff zu einigen Satyren gab, wodurch er hauptsächlich sich bey seinem Landesherrn beliebt zu machen hoffte. Es war Ferrante, Sohn des Marchese Pallavicino zu Piacenza, der freylich den Spott zu weit trieb, da er seine Schriften dem Nunzius zu Venedig selbst bedicirte. Dieser fand bald einen französischen Glücksritter, der sich erkaufen ließ, den unbesonnenen Jüngling in die römischen Gäßstricke zu locken, bis er durch erdichtete Briefe des Cardinals Richelieu, worin ihm die Aufsicht über eine zu errichtende Akademie der Italiänischen Litteratur zu Paris mit vortheilhaften Bedingungen angetragen wurde, sich verführen ließ, mit dem Verräther, Namens Charles Morfú, nach Frankreich über Avignon zu reisen, wo er kaum die Grenzen betrat, als er in Haft genommen, sogleich peinlich verhört und zum Schwert verurtheilt ward. *S. Girolamo*

men, wo Se. Majestät ein Sit de Justice halten wollen, und hernach kann es ein Jahr lang unter keinerley Vorwand oder Anlaß sich nicht mehr versammeln. Der König wird seine Ar-

Brussoni Vita di Ferrante Pallavicino. So ungroßmüthig strafte selbst ein Tyrann zu Rom den satyrischen Dichter Juvenalis nicht. Man wußte der Strafe das Gewand der Ehre umzuwerfen und der allzuaufrichtige Juvenal wurde in seinem achtzigsten Jahre als Oberster einer römischen Cohorte an die äußerste Grenze Aegyptens geschickt, wo er in kurzer Zeit vor Angst und Gram starb. S. Sueton. de claris Rhetoribus, Ed. Car. Patini, wiewohl letzteres Lipsius bezweifelt, und behauptet, daß Juvenal aus dem Exile wieder nach Rom gekommen sey, und noch unter Kaiser Hadrian gelebt habe. S. Lipsii Epist. quæst. L. 4. Ep. 20.

16c) Carl III. Herzog von Mantua und Montferrat aus dem Hause Gonzaga. Er succedirte seinem Großvater im Jahr 1637, hatte eine Erzherzoginn von Oesterreich, Isabella Clara, zur Gemahlinn, und war der Letzte seines Stammes, der im Besitze seines Herzogthums starb: denn sein Sohn ergriff die französische Partey, und mußte deswegen, zu Anfang dieses Jahrhunderts, sein Land mit dem Rücken ansehen. Von dem Schicksale dieses durch ein ihm zur Last gelegtes Lebensverbrechen in Verfall gerathenen fürstlichen Geschlechtes, s. Journal von und für Deutschland, vom Jahr 1791. St. 6. VI. S. 45. et Consultation pour le Prince de Gonzague, die in Frankreich zu Anfang der jetzigen Staatsumwälzung erschienen ist.

mee mit allen von der Stadt Paris erhobenen Truppen verstärken, und die souverainen Amtsstellen wollen dem König zu einer Geldhülfe von 15 Millionen Pf. mit ihren Stimmen beförderlich seyn. Aber bey diesem Vergleich ist dieses das schätzbarste, daß von einer und der andern Seite eine aufrichtige Wiedervereinigung der Herzen geschehen ist, welche machen wird, daß jeder von nun an zu einem und demselben Zweck arbeiten, und der Feind unfehlbar bald zu dem Frieden die Hände zu bieten gezwungen seyn wird.

Die Feinde waren so übermüthig geworden; sie waren so halsstarrig nach unsern lezten Unruhen, daß sie sich nicht schämten, zu sagen: es würde für Frankreich allzuguten Kaufes seyn, wenn man sich begnüge, auf die ihm entrissenen Länder allein Anspruch zu machen; es sey die Zeit gekommen, Frankreich durch Hegung seiner innerlichen Aufrühre und Spaltungen so tief zu erniedrigen, daß es niemals mehr in den Stand zu rückkehren würde, wo es ihnen einiges Uebel zufügen, oder nur Furcht erwecken könnte.

Es ist kein Zweifel, daß sie Meynung und Sprache verändern werden, wenn sie sehen, daß das ganze Gewitter, das von der Seite drohete, über sie selbst ausbricht.

Niemals hat sich der Schutz Gottes über diese Krone sichtbarer geoffenbaret, als bey dieser Gelegenheit: denn aus dem Erfolge kann man abnehmen, daß Gott in keiner andern Absicht es zugelassen hat, daß die Waffen ergriffen und so viele Kriegsmacht von beyden Seiten ge-

sammelt worden, als um solche durch einen ge-
 heimlichen Vertrag zu vereinigen, damit sie eins-
 mützig über die gemeinschaftlichen Feinde her-
 stürzen, und sie, in einen heilsamen Frieden zu-
 willigen, nöthigen könnten. Gewiß ist es, daß
 mit der Armee, die Se. Majestät in diesen Ge-
 genden stehen hat, und derjenigen, welche Herr
 von Erlach jezt commandirt, und die nach aus-
 gewechselter Ratificirung des Friedens in Deutsch-
 land in großen Tagreisen anher marschiret, wir
 Meister sind, mit 15000 Mann zu Pferd und
 20000 Mann Fußvolkes in Flandern einzu-
 brechen.

Ich habe geglaubt, daß Eure rc. die Nach-
 richt von einem so wichtigen Erfolge mit Ver-
 gnügen vernehmen würden: denn indem vermit-
 telt desselben das ganze Königreich völlig beru-
 higt wird, können wir auch große Hoffnung
 schöpfen, daß der allgemeine Frieden der ganzen
 Christenheit nun bald nachfolgen werde; als
 worauf ich unverweilt nach den geheiligten Ge-
 sinnungen Ihrer Majestäten alle meine Gedan-
 ken richten werde. Indessen darf ich Eurer rc.
 nicht uneröffnet lassen, daß Se. königliche Ho-
 heit und des Prinzen von Conde Hoheit bey die-
 sen Vorfällen einen unbeschreiblichen Eifer für
 das Wohl des Staates haben blicken lassen, und
 daß Ihre Standhaftigkeit und Eintracht zu dem
 guten Erfolge dieser Angelegenheiten unendlich
 vieles beygetragen hat, worüber die Königin
 Ihnen ihre ungemeine Zufriedenheit bezeugte.

St. Germain den 14. März 1649.